Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 55 (1947)

Heft: 51

Artikel: Eindrücke von einer Reise in Deutschland

Autor: Wannenmacher

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-557112

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurn A. Z. N° 51 - 18. Dezember 1947 55. Jahrgang

DAS ROTE KREUZ
LA CROIX-ROUGE

Organ des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes - Organe officiel de la Croix-Rouge suisse et de l'Alliance suisse des Samaritains

Eindrücke von einer Reise in Deutschland

von Dr. WANNENMACHER

Die Zahl der obdachlosen Familien in den kriegsgeschädigten Ländern Europas ist noch unermesslich gross. Was in Zeitungsberichten über das grenzenlose Elend zu lesen ist, gibt auch nicht annähernd ein getreues Bild von den furchtbaren Zerstörungen, Ruinen, fensterlosen Häuserfronten, Kellerlöchern, in denen noch Menschen vegetieren. Viele Tausende, die nur ihr nacktes Leben retten konnten, besitzen heute weder Tisch noch Bett, weder Koch- noch Essgeschirr. In Ruinen, die beständig vom Einsturz bedroht sind, wohnen mehrere Familien zusammengepfercht, und vielerorts sind vier und mehr Personen gezwungen, im gleichen Bette zu schlafen. Dass das Zusammenwohnen von Erwachsenen mit Kindern und Greisen, der Mangel an Strassenbeleuchtung, Schwierigkeiten der Ernährung zur Verwilderung der Sitten und Moral beitragen, wird man begreifen. Die Pflicht der Verschonten, jenen Menschen zu helfen, die sich der schlimmsten Not nicht erwehren können, ist so dringlich als je, und wir alle stehen in dieser Pflicht.

Das Schweizerische Rote Kreuz hat durch seine Zweigvereine im Laufe des Sommers 1947 sogenannte

Notzimmergarnituren

bereitgestellt und durch seine Vertrauensleute in jene Gegenden bringen und verteilen lassen, in denen das Elend am grössten ist, und wo die Menschen unter unwürdigen Verhältnissen leben und leiden. Der Appell der Rotkreuz-Zweigvereine an die Bevölkerung ihrer Gebiete war von schönem Erfolg gekrönt. Die Zweigvereine Bern-Mittelland, Bern-Oberland und der Zürichseegegend hatten auf Ende Juni dieses Jahres 50 Notzimmergarnituren zum Abtransport nach Deutschland, und zwar nach Köln, bereitgestellt. Die Spende füllte zwei Eisenbahngüterwagen, die einem Kindertransportzug, der bis Hamburg fahren sollte, angehängt wurden. Die Garnituren enthalten in einer fast zwei Meter langen, 42 cm hohen und 88 cm breiten Kiste, einem leichtaufklappbaren Reisekoli, ein Doppelbett mit Stahlfedermatratzen, die in ihrem Innern vier Hocker, einen Tisch, einen Schrank, zwei Töpfe, 1 Milchkanne, 1 Bratpfanne, 2 Suppenschöpflöffel, 1 Sieb, 4 Gabeln, 4 kleinere und ebensoviele grössere Löffel, 4 Teller (alles aus Aluminium), 1 Werkzeuggarnitur, bestehend aus Beil, Hammer, Beisszange, Schraubenzieher, Fuchsschwanzsäge, Draht, Nägeln und Schrauben enthalten. Das ungefähr 200 kg schwere Koli kann wie ein Reisekoffer geöffnet werden, eine Anleitung liegt bei und zeigt dem Empfänger, wie die einzelnen Möbel, ohne Verwendung von Werkzeugen, mühelos zusammengesetzt und aufgestellt werden können. Mit Recht wurden die Kisten von der deutschen Bevölkerung «Wunderkisten aus der Schweiz» genannt. Jede einzelne stellt einen Wert von über Fr. 500.— dar.

Abfahrt in Basel.

Am Montag den 7. Juli 1947, am Spätnachmittag, sollte die Fracht vom Badischen Bahnhof in Basel abfahren. Wie wir uns um 16 Uhr, Schweizerzeit, dort einfinden, fällt sofort die trostlose Leere des früher so belebten Verkehrszentrums auf. Die Schalter sind bis auf einen alle geschlossen, die Bahnsteige stehen leer da. Einiges Leben in die unheimliche Stille bringt die Zollrevision. Die Rucksäcke, Körbe und Köfferchen der 473 deutschen Kinder werden kaum geöffnet, die Zollbeamten gönnen den in ihre Heimat Zurückkehrenden von Herzen das Wenige, das sie vom «Paradies Schweiz» nach Hause mitnehmen können. Uns Erwachsenen, die wir den Proviant für einige Tage mitnehmen müssen, wird erlaubt, Rauch- und Esswaren, sowie Schokolade mitzunehmen. Sie ersetzen draussen das Geld und leisten wertvolle Dienste. Wie wir den Bahnsteig II betreten, steht eine schmucke Komposition der SBB. bereit. Sie besteht aus zwölf Drittklasswagen mit Couloir und zwei Fourgons, die als Küche- und Materialwagen dienen, und vorn befindet sich eine deutsche Dampflokomotive. Der Schweizer Kinderzug steht unter Leitung eines Schweizermajors (in Uniform) und des Personals der Kinderhilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes. Zur Betreuung eines jeden Wagens stehen zwei Begleiterinnen (Convoyeuses) zur Verfügung, dazu kommen vier Begleiter (Convoyeurs), ein Pfadfinderführer, sowie vier Heerespolizisten.

Während die Kinder von den Damen und Töchtern des Rotkreuz-Zweigvereins Basel zum letztenmal mit Nahrung versorgt worden sind, verteilen Pfadfinder das Gepäck der Kinder und Begleiter in die einzelnen Wagen, und dann steigen die Kinder ein. Der Zug folgt vorerst dem rechten Rheinufer, Richtung Karlsruhe. Kurz nach Verlassen des Schweizerbodens tauchen die ersten Spuren der Kriegsverwüstung auf: Zusammengeschossene Bunker, einzelne Granattrichter, immer häufiger zerstörte und verrostete Zugskompositionen, sowie hie und da einzelne zerschossene Gebäude. Links unten erblicken wir von Zeit zu Zeit den Rhein, rechts taucht der Schwarzwald mit dem Feldberg auf. Um 19.00 Uhr nähern wir uns

Freiburg im Breisgau.

In einem Vorort fahren wir neben dem französischen Besetzungsquartier vorbei. Mehrere getarnte Kasernen und darum Springgärten, die an das Areal unserer Pferde-Regie-Anstalt in Thun erinnern, ziehen unsere Aufmerksamkeit auf sich. Französische Offiziere, auch Schwarze, schlendern mit ihren Damen herum. Kurz darauf taucht das erste furchtbare Bild des Grauens auf: Der völlig zusammengeschossene Bahnhof von Freiburg im Breisgau. Nichts steht mehr als ein wirrer Trümmerhaufen, auf dem noch die Aufschriften «Zum Bahnsteig und «Blokiert» zu entziffern sind. Rings im Kreis gähnen die zerschossenen Häuserfronten, bei deren Anblick mir unwillkürlich die Stelle aus Schillers «Glocke» in den Sinn kommt: «In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken blicken hoch hinein.» Ein kurzer Halt inmitten dieses furchtbaren Trümmerfeldes erlaubt uns, unvergessliche, traurige Eindrücke in uns aufzunehmen. Dann geht die Fahrt weiter. Die Luft im Zug ist dumpf und schwül, und trotz der offenen Wagenfenster will keine Kühlung kommen, bis der Gewitterregen etwas Erfrischung bringt, und wir uns bemühen, Schlaf zu finden. Ein plötzliches Anhalten des Zuges weckt uns aber bald auf. Ein Blick auf die Uhr: Es ist 22.30, und wir halten in

Offenburg

Da dort einige Kinder ausgeladen werden, haben wir kurze Rast. Der Bahnhof ist nur schwach und düster beleuchtet. Ich begebe mich auf den Bahnsteig hinaus und erblicke eine Menge Leute. Sie sitzen auf Körben und Rucksäcken, in denen sie ihre Einkäufe auf dem Lande verstaut haben, und warten müde zusammengekauert auf ihren Zug. Lokomotivwechsel ist fällig. Ich unterhalte mich mit einer jungen Frau, die ein abgemagertes Mädchen an der Hand führt. «Sie kommen aus der Schweiz? Wie schön es dort wohl sein muss. Wie gerne möchten auch wir mal hin, doch...», und Tränen rollen der Mutter über das abgehärmte Gesicht. Ihr Mann ist aus Russland nicht mehr heimgekehrt, und jetzt muss sie sich abmühen, sich mit ihrem Kinde durchzubringen. Eine Tafel Schweizerschokolade hilft ein wenig über den herben Schmerz hinweg, und eine Zigarette lässt den Hunger etwas vergessen. «Einsteigen!» und schon rollt der Zug in die stockfinstere Nacht hinaus. In ungefähr zwei Stunden sollen wir das nächstemal anhalten. Wir legen uns wieder zur Ruhe, dösen dahin. Um 00.15 Uhr erreichen wir Karlsruhe. Gespensterhaft ragen auch hier wieder links und rechts die Ruinen in den dunklen Nachthimmel auf. 2.30 Uhr: Ludwigshafen. Der überaus wichtige Verkehrsknotenpunkt ist arg mitgenommen worden, wir fahren langsam über eine Notbrücke ein. Kinderauslad, und wir sind Zeugen der Wiedersehensfreude zwischen Eltern und Kindern. Dankesworte werden an uns gerichtet: «Die Schweiz hat unserm Kinde das Leben gerettet. Es war vorher so krank, und nun sieht es wieder so gesund aus.» «Für wie lange?» fragen wir uns. Wieder geht's nun über eine Notbrücke nach Mannheim zurück.

Nach Köln!

Im Morgengrauen weckt mich ein dumpfer Lärm, die Uhr zeigt 5.30, eben verlässt der Zug einen Tunnel, und jetzt erblicken wir neben uns den Rhein, ganz nahe. Zerschossene Kähne und Schiffe liegen am Ufer; aber mitten im Strom fährt ruhig ein Kohlenschiff mit Schweizerflagge! Sofort gegenseitiges Winken mit den Taschentüchern, ein Gruss von der Heimat. An schönen idyllischen Nestchen vorbei gehts im kühlen Morgenregen gegen Koblenz. Schon erblicken wir wieder Trümmerhaufen, hängende Häuserfassaden, der Bahnhof ist nur noch ein zusammengeschossenes Stahlgerippe. 7.15 sind wir in Bonn. Auch hier wieder dasselbe Bild sinnloser Zerstörung. Ganze Häuser sind aus grossen Blocks wie hinausgespickt, ausgebrannte Dachstühle in enger Reihe. Jetzt erwacht der Zug, die Kinder erhalten ein kräftigendes Frühstück, und bald ertönt heiterer Gesang durch die Wagen. Wir nähern uns Köln, wo die Grosszahl der heimkehrenden Kinder aussteigen muss. In der Ferne tauchen rauchende Fabrikschlote auf, die Ruhr arbeitet wieder. Suchend schweift unser Blick in die Weite. Wo bleibt der Kölner Dom? Endlich erscheinen seine Umrisse am Horizont. Der Regen hat inzwischen aufgehört, strahlend blinkt die grelle Morgensonne. Um 8.00 Uhr fährt unser Zug in weitem Bogen um die Stadt im Bahnhof ein. Dieser ist noch ziemlich gut erhalten, nur die dem Domplatz zugekehrte Front ist zerschossen. Das Ziel meiner Fahrt ist erreicht, da wir ja hier unsere Notzimmergarnituren abgeben wollen und der Kinderzug bis Dortmund weiterfahren wird. Nach zwei Tagen können wir dann wieder mit ihm zurück. Wir steigen aus und haben nun etwas Musse, auf dem Bahnsteig den Szenen des Wiedersehens am Tag beiwohnen zu können. Die Eltern der angekommenen Kinder sind noch in der Bahnhofunterführung, während Rotkreuzpersonal von Köln die Kinder gruppenweise besammelt. Bald darauf dürfen die Eltern ihre langersehnten Lieblinge abholen kommen. Was man da sieht und hört, ist rührend. Suchend, aufgeregt nähern sich Väter und Mütter den Grüppchen, und wenn sie ihr Kind gefunden haben, dann sprudelt der Freudenstrom über. Eine Mutter bestaunt ihr Töchterchen und kann es vorerst gar nicht fassen, dass vor ihr das kleine Trudi sitzt. «Wie hast du rote Backen bekommen! Und die schönen Kleider, und neue Schuhe, und wie bist du gewachsen!» Dann springt das Mädel der Mutter an den Hals, und erst nach heftigem Schluchzen finden beide wieder Worte. Immer erneut muss die Mutter ihren Liebling betrachten und kann es gar nicht ermessen, dass ihr vor drei Monaten noch so bleiches und mageres Kind jetzt braun und rundlich vor ihr steht.

Wir müssen uns verabschieden und uns nach unsern zwei Güterwagen umschauen, die schon vom Kinderzug abgehängt und weggeführt worden sind. Ich begebe mich zum Bahnhofvorstand, um mich zu erkundigen, wo wir unsere Fracht ausladen können. Geraume Zeit verstreicht, da man vorerst Nachschau halten muss, wo die Wagen stecken. Inzwischen ist die Meldung eingetroffen, dass wir unsere Güterwagen nachmittags am Güterbahnhof ausladen können und dass uns Mitglieder des Kölner Roten Kreuzes dabei helfen würden.

Ruinen, Elend, Schwarzhandel

Es ist erst neun Uhr, und bis am Nachmittag haben wir Zeit, uns Köln etwas anzusehen. Mein Begleiter und ich verlassen den Bahnhof und treten auf den Platz gegenüber dem Kölner Dom. Welch furchtbares Bild bietet sich unsern Augen dar! Die einst so wunderschöne Hochstrasse, das Kölner Hauptgeschäftsviertel, liegt vollständig in Trümmern. Links und rechts ragen nichts als hohe Schutt- und Trümmerhaufen. Trostlose Ruinenstadt! Vor dem Kriege zählte sie 768 000 Einwohner. Heute sind 4/5 der Stadt Trümmer, und bereits wohnen wieder 500 000 Menschen darin. «Wo wohnen sie denn?» fragte ich mich. Der Nachmittag sollte mir die Antwort geben. Wir schlenderten durch die Trümmerviertel, Elendsquartiere, und werden unterwegs von halbwüchsigen Jungen angehalten, die uns allerhand vom «Schwarzen Markt» anpreisen: Uhren, Photoapparate, Kartenalben, Photos, usw. Auf den Bescheid, wir hätten kein deutsches Geld bei uns, kommt die Antwort: «Aber Sie haben doch Zigaretten!» Gleichzeitig bietet uns ein Jüngling Photos von Köln «Einst und jetzt» an. Als wir uns nach dem Preis erkundigen, verlangt der Verkäufer 5 Zigaretten für eine Serie von 5 Bildchen. Wir schliessen den Handel ab und fragen den Jüngling, was er nun mit der Rauchware anfangen wolle. «Dafür erhalte ich Butter», war die Antwort. Schwarzhandel! In Köln blüht er und findet sich überall: Im Bahnhof, in Restaurants, auf der Strasse. In den Geschäften kann man nichts kaufen. In allen Schaufenstern hangen Anschriften «Ausverkauft!» Ansichtskarten, Schuhnesteln, Knöpfe, Nadeln, Faden usw. kann man auf dem Schwarzen Markt haben, am ehesten gegen Zigaretten. Ein Parisienne gilt 6, eine englische oder amerikanische Zigarette 8 Mark. Nachfrage nach Geld besteht nicht, nur nach Rauch- und Esswaren. Vor Mittagszeit können wir noch dem Kölner Dom einen Besuch abstatten. Bei uns hiess es immer, er sei vom Bombardement verschont geblieben. Aeusserlich ja, aber wie sieht er innen aus? Sämtliche Glasfenster sind weg. Die schönsten, sagt man uns, seien vor dem Bombardement noch in Sicherheit gebracht worden. Die prächtige Orgel wurde durch Bombentreffer vollständig zerstört. Der Dom hat 14 Bomben (kleinere) erhalten. Die Bleiverkleidung der Domdecke liegt in hohen Haufen am Boden. Wie wir uns die Zerstörung des Kunstwerkes innen anschauen, kommt eine Schar düster ausschauender Jünglinge auf uns zu, die von zwei Soldaten eskortiert ist. «Schweizer, Zigaretten!» tönt's, und schon stürmen sie auf uns zu, gierig die Hände ausstreckend. Doch die bewaffneten Begleiter sind auch herbeigeeilt und versetzen den Dreistesten Stösse mit dem Gewehrkolben und befehlen: «Macht, dass ihr weiterkommt!» Auf meine Frage, wer die Jungen seien, sagt man mir: «Hitlerjungens, Verbrecher, die Zuchthausstrafe abzusitzen haben!» Von Zeit zu Zeit führt man ihnen die Bilder wüster Zerstörung vor Augen, um ihnen zu zeigen, was sie verschuldet haben. Praktischer Anschauungsunterricht! Ob sie dadurch gebessert werden, ist eine andere Frage.

(Fortsetzung folgt.)

La Croix-Rouge parle:

«Inter arma caritas — L'œuvre du Comité international de la Croix-Rouge pendant la seconde guerre mondiale»

Deux ans et demi déjà, depuis la fin du conflit gigantesque qui a répandu tant de souffrances et d'angoisses sur notre globe. Devant la lenteur des conférences diplomatiques et le déchaînement des passions politiques ou impérialistes, la Croix-Rouge représente une de ces forces profondes qui, pour travailler avec moins d'éclat que d'autres, n'en ont pas moins le devoir de se manifester. Une brochure comme «Inter arma caritas. L'œuvre du Comité international de la Croix-Rouge pendant la seconde guerre mondiale»*) est un de ces documents constructifs dont le besoin est si grand à l'époque actuelle. Sans doute n'est-ce pas là son but immédiat: écrite par un conseiller du Comité international, M. *F. Siordet*, elle reste un rapport, une réddition de comptes (sans aucune nuance péjorative) que le Comité a voulu présenter au public avant que ne paraisse son rapport général détaillé. Mais c'est beaucoup plus en même temps: un art réel de la présentation, une heureuse alliance d'idéalisme authentique et de réalisme sans illusions, une grande clarté de pensée, un style particulièrement direct font de ce volume un chaleureux plaidoyer en faveur, non pas tant du seul Comité international, que de la Croix-Rouge en général, de son maintien et de son développement. A ce titre, il intéresse, outre le très large public auquel il s'adresse, les membres de la Croix-Rouge désirant se tenir parfaitement au courant des questions de leur mouvement.

L'auteur, après un rappel de la fondation et des débuts miraculeux de la Croix-Rouge, précise la situation que le Comité international

*) Editions du Comité international, Genève 1947.